

«Schweizer Fleisch essen heisst gar nichts»

Karin Landolt

Kreuzlingen. Seit über 30 Jahren engagiert sich Heinz Lienhard für die Interessen der Tiere. Der bald 78-jährige Präsident des Schweizer Tierschutzes (STS) lässt keine Ermüdungserscheinungen erkennen. Im Kampf für das Tier gehe es nicht ohne Kompromisse, sagt er.

INTERVIEW: Karin Landolt

Pelztragen ist offenbar keine Gewissensfrage mehr: An den Winterjacken sind die Felle gequälter Marderhunde heute selbstverständlich. Tut der Tierschutz zu wenig für die Sensibilisierung?

Heinz Lienhard: Zuerst muss ich sagen, dass der Luxuspelz als Kleidungsstück wie Mäntel oder Capes heute zum Glück kein Thema mehr ist. Selbst im St. Moritzer Jetset, wo vor allem reiche Ausländerinnen Pelz tragen, ist die Tendenz abnehmend. Diese Entwicklung ist das Verdienst des Tierschutzes. Der Luxuspelz ist aus Mitteleuropa verschwunden. Hingegen boomt er in China, wo er in der wachsenden Mittelschicht zum Statussymbol geworden ist.

Schock- und Skandalkampagnen, wie sie der Tierschutz früher gezeigt hat, könnten doch auch das Tragen von Pelzkrägen eindämmen?

Hunderttausende in der Schweiz laufen in diesem doofen Eskimo-Look herum. Schätzungsweise die Hälfte davon ist Kunst-, die andere Hälfte ist Echtpelz, der ausnahmslos aus China und anderen Fernoststaaten wie Vietnam oder Nordkorea stammt. Dort werden die Tiere noch grausamer behandelt und noch entsetzlicher getötet als hier. Was also tut der Schweizer Tierschutz: Seit 2004 engagiert er sich in der internationalen Fur Free Alliance, und als Vertreter der Schweiz hat er sich des Landes China angenommen. Wir haben die weltweit erste Dokumentation gemacht über die in der Pelzindustrie federführende Provinz Hebei. Noch heute liefern wir diesen exklusiven Film an andere Tierschutzorganisationen. Ich sage Ihnen, die Bilder sind dermassen schockierend – die Menschen haben grosse Mühe, sich diese anzusehen.

Trotzdem sind Pelzkragen in. Ist unsere Gesellschaft gleichgültig geworden?

Ich würde das so nicht sagen. Die Schweizer Bevölkerung ist tierliebend. Aber auch etwas schizophren (lacht). Man sorgt sich um das Wohl des Tiers, auch spenden die Leute gerne für den Tierschutz und bessere Tierhaltung, doch auf die billige Bratwurst will man dann lieber nicht verzichten. Und die Pelzindustrie ist clever. Sie hat den Kunstpelz auf den Markt gebracht. Dieser hat das Pelztragen relativiert, man kann Echtpelz von Kunstpelz kaum mehr unterscheiden. Man müsste ihn anzünden, um seine Echtheit festzustellen.

Also findet sich der Schweizer Tierschutz mit der Situation ab?

Nein. Wir haben seit dem vergangenen 1. März die Deklarationspflicht für Pelze und Pelzprodukte. Das heisst: Unter anderem haben Kleiderläden eine Informationspflicht gegenüber der Kundschaft. Der STS hat wie bei jeder Tierschutzgesetzanpassung viel erreicht. Nicht nur der Bund, sondern auch wir kontrollieren, ob dieses Gesetz eingehalten wird. Wir sind auch aktiv gewesen beim Label für Modehäuser, die auf Echtpelz verzichten. Migros, H&M, Coop oder Strellson haben sich bereits zu diesem Schritt verpflichtet.

Gibt es den «guten» Pelz, der von glücklichen Tieren stammt?

Nein. Ein Wildtier braucht seinen Lebensraum. Es wäre natürlich weniger schlimm, wenn der Pelz von Tieren aus freier Wildbahn stammte. Und die Pelzindustrie macht regelmässig mit dieser humanen Methode Propaganda, indem sie die immer gleiche, grün angehauchte Firma als Alibi vorschiebt. Doch noch nie hat uns jemand den Anteil einheimischer Pelzproduktion genannt. Nicht ein einziger Pelzkragen lässt sich auf einheimische Pelzjagd zurückführen. Das rechnet sich für keinen, der mit Pelz Geschäfte macht. Nur mit Zuchttieren und insbesondere mit Massenzucht auf Kosten gequälter Tiere mit einem «Lebensraum» von beispielsweise 0,8 Quadratmetern pro Fuchs lässt sich Kasse machen.

Sie tragen einen Ledermantel. Kein Problem?

Unsere Lederprodukte stammen mehrheitlich von Tieren, die nicht wegen des Leders getötet wurden. Das ist ein Schlachtprodukt. Solange es Schlachtprodukte gibt, sollte man die Abfälle sinnvoll verwerten.

Natürlich wäre die Welt besser, wenn alle vegan leben würden, also weder Tiere essen noch Tierprodukte tragen.

Das Gegenteil passiert: Der Fleischkonsum steigt welt- und auch schweizweit stetig an.

Ich frage mich immer: Wer frisst denn das ganze Fleisch? In meinem ganzen Umfeld höre ich, man esse nur wenig Fleisch, und wenn, dann Fleisch vom benachbarten Bauern. Wie gesagt, hier ist der Mensch schizofren. Die Grundeinstellung, Gästen ein fleischloses Gericht zu servieren, sei nicht gut genug, hält sich hartnäckig.

Immerhin treffe ich die richtige Wahl, wenn ich mich für Schweizer statt für Importfleisch entscheide.

Nein. Natürlich ist der Konsum von Schweizer Fleisch besser als Importfleisch, allein schon wegen des unsinnigen Fleischtransports aus dem Ausland. Doch Schweizer Fleisch kaufen heisst noch gar nichts, was die Lebensqualität des geschlachteten Tiers betrifft. Zwar wird die Haltung hierzulande kontrolliert. Doch jeder Bauer kann die Kontrollinstitution selber wählen. Und davon gibt es unterschiedlich strenge, einige von ihnen kommen nur auf Voranmeldung. Also: Schweizer Fleisch essen heisst gar nichts. Wollen Sie bewusst konsumieren, müssen Sie sich an die seriösen Labels halten.

Sie selbst wurden nicht aus Überzeugung zum Vegetarier, sondern weil Sie eine Krankheit zur Umstellung Ihres Ernährungsplanes zwang.

Das ist richtig. Ich habe lange in Vietnam gelebt und bin an Malaria erkrankt. Heute bin ich vollständig geheilt. Mein Arzt empfahl mir damals den Verzicht auf Fleisch, was mein Wohlbefinden tatsächlich steigerte. Erst später engagierte ich mich im Tierschutz. Heute halten sich die beiden Motivationen, aus gesundheitlichen und aus Tierschutzgründen auf Fleisch zu verzichten, die Waage.

Mit Ihrer Initiative für einen Tierschutzanwalt haben Sie vor vier Jahren Schiffbruch erlitten. Und nicht nur das. Der Tierschutzanwalt, den sich der Kanton Zürich bis dahin geleistet hatte, wurde danach abgeschafft. Planen Sie eine neue Initiative?

Nein, wir leben damit und akzeptieren den demokratischen Entscheid.

Aber die Zahl der Tierschutzdelikte hat sich in den letzten Jahren vervielfacht. Schauen Sie da einfach zu?

Ich glaube nicht, dass die Zahl der Tierquäler gestiegen ist. Die höhere Zahl der Anzeigen gegen Nutz- und Heimtierhalter erkläre ich mir damit, dass die Aufmerksamkeit auf Tierschutzdelikte gestiegen ist. Die Niederlage mit unserer Initiative war für uns zwar ein Super-GAU. Doch immerhin hat sie zur öffentlichen Debatte über das Recht des Tieres beigetragen.

Als oberster Tierschützer erreichen Sie nicht alle Ziele, die Sie für das Tier anstreben. Wie gehen Sie damit um?

Ich versuche, meine Aufgabe pragmatisch anzugehen. Das Wünschbare ist nicht immer machbar. Wollen wir das Tierschutzgesetz verbessern, müssen wir Kompromisse machen. So kommen wir schrittweise zum Ziel.

Ein militanter Tierfreund ist **Erwin Kessler**, Gründer des Vereins gegen Tierfabriken und wie Sie aus dem Thurgau. Wie stehen Sie zu ihm?

Von Herrn Kessler werde ich regelmässig verunglimpft. Ich versuche, ihn möglichst zu ignorieren. Früher versuchte ich, mit ihm zu reden. Das ist hoffnungslos. Er soll Tierschutz betreiben, wie er es für richtig hält. Ihm mit Reaktionen noch mehr Gewicht zu geben, finde ich falsch. Das habe ich im Laufe der Zeit gelernt.

Ist unser Tierschutzgesetz so gut wie sein Ruf?

Die Schweiz hat im Vergleich ein gutes Tierschutzgesetz, dafür haben wir gekämpft, und wir kämpfen weiter. In Deutschland und in Skandinavien sind sie in gewissen Bereichen ebenso gut. Doch ein Tierschutzgesetz ist vom Tier her gesehen nur die Grenze zur Tierquälerei. Darum müssen wir gute Labels haben als Kennzeichen für Produkte, die man mit einigermaßen gutem Gewissen konsumieren kann. Grossverteiler, allen voran Coop, halten sich nicht nur an die minimalistische Gesetze, sondern gehen mit gutem Beispiel voran. Solche Entwicklungen dauern und können nicht mit Schockkampagnen herbeigeführt werden.

Der Wolf siedelt sich an in der Schweiz. Ist das nun gut für ihn oder nicht?

Zuerst muss ich sagen, dass die Diskussion um den Wolf in der Schweiz weniger eine Tierschutz-, sondern eine Artenschutzfrage ist. Das heisst, hier sind der WWF und Pro Natura gefordert. Für den STS steht das Engagement für das einzelne Tier im Fokus. Aber selbstverständlich habe ich eine persönliche Meinung. Wenn der Wolf hier einfach abgeschossen wird, bin ich nicht überzeugt, dass er

sich in der Schweiz ansiedeln sollte. Auf italienischer Seite geht es ihm viel besser, man lässt ihn in Ruhe. Hier ist der Siedlungsraum für den Wolf viel zu klein.

Haben Sie Verständnis für die Schafzüchter, die ihre Tiere in Gefahr sehen?

Null! Null Verständnis habe ich! Natürlich tut mir das gerissene Schaf leid, wie mir auch jede getötete Maus leidtut. Aber erstens wird ein Bauer entschädigt für seinen Verlust, und zweitens wehren sich sehr viele Schafzüchter mit aller Vehemenz gegen jede Form von Schutzmassnahmen.

Ihr Verhältnis zu den Jägern ist bekanntlich auch nicht das beste. Immerhin regulieren diese den Tierbestand.

Man kann sich darüber streiten, ob es die Jagd zur Regulierung der Tierbestände braucht oder ob sich die Natur nicht selber reguliert. Ich selbst glaube, dass die Natur dies kann. Aber mich beschäftigt nicht in erster Linie diese Frage. Für mich sind die teilweise tierquälerischen und unzeitgemässen Jagdmethoden unhaltbar, weshalb ich mit den Jägern im Dauerclinch stehe.

Aber es gibt Jäger, die sich als Tierschützer sehen und auf die verpönte Fuchsbaujagd verzichten ...

Jeder Jäger sieht sich als Heger und Pfleger und als Tierschützer, er setzt sich den Heiligenschein auf. Tatsache ist: Mir würde es keinen Spass machen, Tiere zu schiessen. Einem Jäger macht es Spass, Tiere zu töten, sonst wäre er nicht Jäger.

Sie sind seit 13 Jahren STS-Präsident. Gönnen Sie sich keinen Ruhestand?

Ich fühle mich sehr privilegiert, diese Aufgabe wahrnehmen zu können. Ich setze mich gerne für die Tiere ein, werde täglich in meiner Arbeit herausgefordert und muss mich ständig weiterentwickeln. Was wollte ich denn sonst tun? Diese Aufgabe hält mich jung.

Zur Person

Heinz Lienhard (78) ist ausgebildeter Kaufmann und wuchs im Kanton Aargau auf. 1960 bis 1973 führte er in Vietnam eine eigene Firma und vertrieb Maschinen für die Lebensmittelindustrie. Seit 30 Jahren engagiert er sich für die Sektion Kreuzlingen des Schweizer Tierschutzes (STS), und seit bald 13 Jahren präsidiert er den Schweizer Tierschutz. Lienhard ist verheiratet und wohnt in Bottighofen TG. Seine Lieblingstiere sind Schildkröten – rund 20 von ihnen bevölkern seinen Garten – und Hunde. Seine Hündin Lupa ist ein Husky-Mischling und stammt aus Südeuropa. (kal)